



# 220. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller  
Erstellt von: Alfred Kiefer  
Textredaktion: Hans Schabert

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Werte Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsverein Calw e.V.,

nach den aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen und der bestehenden Impfquote ist es wieder möglich Veranstaltungen in Präsenz durch zu führen.

Deshalb wird als erste Veranstaltung am 10. Oktober 2021 ab 13:45 Uhr eine Führung auf dem Calwer Friedhof stattfinden. Aus Gründen der Organisation und des Infektionsschutzes ist die vorherige Anmeldung unter [elke.schoeffler@googlemail.com](mailto:elke.schoeffler@googlemail.com) notwendig.

Am 25. Oktober 2021 findet um 11:00 Uhr die Buchvorstellung des Einst- und Heute, Historischen Jahrbuchs für den Landkreis Calw 2021/2022 im Kurhaus in Schömberg statt. Auch hier ist eine vorherige Anmeldung unter [tobias-roller@web.de](mailto:tobias-roller@web.de) notwendig.

Ein Veranstaltungsprogramm für 2022 in Präsenz ist angedacht, sofern dies die Infektionslage und die rechtlichen Rahmenbedingungen zu lassen.

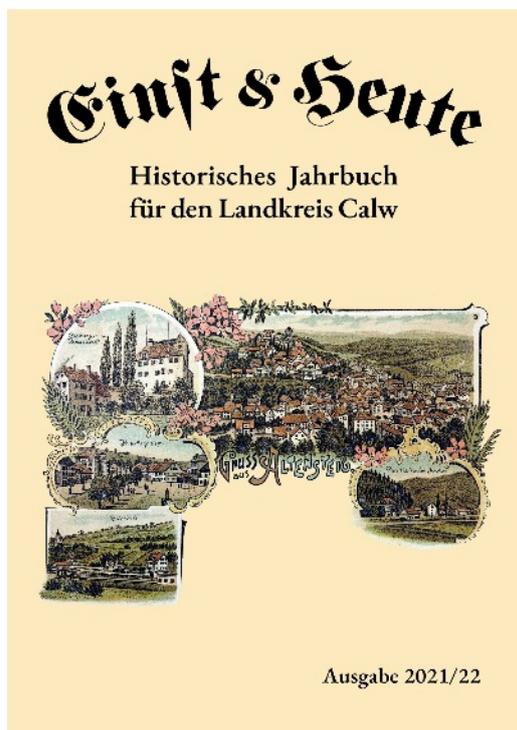
Bereits jetzt freuen wir uns auf Ihre Anmeldung und Sie ggf. bei einer der beiden Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Wir wünschen eine angenehme Lektüre. Bleiben Sie gesund und schauen Sie auch in unsere Online-Präsenz auf unserer Homepage: <https://kgv-calw.de>

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller  
Erster Vorsitzender

So präsentiert sich die Titelseite des neuen Einst-&-Heute-Buches, das am Montag, dem 25. Oktober 2021, um 11 Uhr in einer öffentlichen Veranstaltung, zu der alle Mitglieder eingeladen sind, im Kurhaus in Schömberg vorgestellt wird. Mehrere Autoren, Sparkassen-Vorstand Hans Neuweiler, Landrat-Stellvertreter Frank Wiehe und verschiedene Gemeindevertreter haben ihre Teilnahme bereits zugesagt.



## 220. Nachrichtenbrief

September 2021

Jahrgang 36

### In dieser Ausgabe:

<i>Vor 700 Jahren kam Walddorf zur Rohrdorfer Johanniter-Kommende</i>	2
<i>Projektarbeit über Niebelsbach zählt zu den Landessiegern</i>	4
<i>Das Geheimnis um den Stein mit Inschrift geknackt</i>	4
<i>Erwerber Sebastian Essich kam 1515 aus alter Calwer Müllersfamilie</i>	5
<i>Immerhin „Herrenalber“ Grenzstein von 1478 gefunden</i>	6
<i>Herren von Calw im 9. bis 12. Jahrhundert besonders einflussreich</i>	7
<i>Die Markgrafschaft Baden war um 1400 stark im Vormarsch</i>	8
<i>Welchem Zweck diente das alte hölzerne Werkzeug?</i>	10
<i>Älteste Balken im Haus in Altburg im Dreißigjährigen Krieg eingezogen</i>	10
<i>Wer kennt Plätze ehemaliger Steinbrüche im Kreis Calw?</i>	12
<i>Mit geschultem Auge das Stammheimer „Schlössle“ entdeckt</i>	13
<i>Scharfschützen gegen Wilderer im Oberen und Hinteren Wald</i>	14
<i>Vereinstreffen am 10. Oktober in Calw</i>	16

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Postanschrift:  
Tobias Roller  
Sommerstraße 37  
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926  
E-Mail: [tobias-roller@web.de](mailto:tobias-roller@web.de)  
Internet: <https://kgv-calw.de>

## Vor 700 Jahren kam Walddorf zur Rohrdorfer Johanniter-Kommende

### Sonst nur Gebiete der Gültlingen und Kechler im Landkreis nicht württembergisch

Von Dietmar Waidelich

Um 1700 war das Gebiet des heutigen Landkreises Calw mit drei im südlichen Teil gelegen kleineren Ausnahmen unter württembergischer Herrschaft. Das waren zum einen die ritterschaftlichen Gebiete der Herren von Gültlingen mit Berneck, Garrweiler, Überberg und Gaugenwald sowie der Herren Kechler von Schwandorf mit Unterschwandorf und zum andern die Johanniterkommende Rohrdorf mit Rohrdorf und Walddorf.

Der Johanniter-Orden soll um 1285/1286 in Rohrdorf Fuß gefasst haben. Zumindest bekam das Johanniterhospital in Rohrdorf 1286 vom Kloster Hirsau dort zwei Bauerngüter geschenkt. Spätestens 1300 sind für Rohrdorf Brüder des Johanniter-Ordens nachgewiesen. Durch weitere Schenkungen in Rohrdorf konnte der Johanniter-Orden die Herrschaft nahezu über den ganzen Rohrdorfer Ort gewinnen. Der Hauptanteil dabei ging sicher 1303 beim Aufkauf des Rohrdorfer Besitzteils von Gertrud, der Tochter von dem „seligen“ (verstorbenen) Albrecht Vogt von Wöllhausen, an die Johanniter über, da dieser Teil als „Burg und Dorf Rohrdorf samt der Vogtei“ beschrieben wurde. Damit war ganz Rohrdorf oder doch zumindest der Hauptteil in den Händen der Johanniter.

### Vierzig Tage Ablass auf schwere, ein Jahr für „lässliche“ Sünden

1311 konnte das Ordensleben in Rohrdorf weiter ausgebaut werden, als die von den Johannitern erbaute Johanniskirche fertiggestellt und vom Konstanzer Bischof Gerhard IV. eingeweiht wurde. Der Besuch des Weihegottesdienst war höchst attraktiv: Jeder erhielt für vierzig Tage Ablass auf schwere Sünden und für ein ganzes Jahr für „lässliche Sünden“. Auch in der Folgezeit erhielten die Johanniter-Brüder, in einer spätmittelalterlichen Quelle auch als „Brüedern deß Spittahls von Jherusalem“ bezeichnet, weitere Besitztümer, darunter 1318 die Patronatsrechte für die Kirche Ebhausen. Damit wurden die Johanniter zum kirchlichen Herrn über den bis nach Aichelberg/Enzklösterle reichenden Pfarrsprengel Ebhausen, was bis 1805 Bestand hatte.

Während also die Ortsherrschaft über Rohrdorf schrittweise an die Johanniter übergang, erfolgte der Erwerb von dem benachbarten Walddorf wohl in einem einzigen Schritt. Im Jahre 1321, also vor genau 700 Jahren, verkaufte der Wildberger Vogt Billung an die Johanniter das Dorf Walddorf mit allem Rechte und Zugehörungen als „frey ledig aigen“. Billung war wohl in die Jahre gekommen, denn als Gegenleistung erhielt er nicht eine Geldsumme, sondern eine lebenslange Rente (Leibgeding) in Höhe von 22 Pfund Heller jährlich. Wer war aber dieser Vogt Billung? Man könnte nun in einem schnellen

und einfachen Schluss darauf kommen, dass der Vogt Billung eine weitere Person aus dem seit etwa 1250 auftretenden Adelsgeschlecht der Vögte von Wöllhausen sei und in der hohenbergischen Zeit das Vogtamt in Wildberg versah. In diese Richtung äußerte sich auch der Historiker Casimir Bumiller bei einem Festvortrag 2000 in Walddorf.

### Bei Billung fehlte das „von Wöllhausen“

Doch fallen bei einem Vergleich von dem Wildberger Vogt Billung zu den Vögten von Wöllhausen, die sich um 1300 auch kurz von Altensteig nannten, einige Unterschiede auf. Der Hauptunterschied zeigt sich in der Art und Weise der namentlichen Nennungen. Die Herren von Wöllhausen wurden immer in der Form Personennamen plus „von Wöllhausen“ oder Personennamen plus „Vogt von Wöllhausen“ bezeichnet, so zum Beispiel 1284 und 1285 Hugo Vogt von „Welnhusen“ oder 1292 Hugo der Vogt von Wöllhausen und seine Söhne Hugo und Alber(t) von Wöllhausen. Hier war der Zusatz „von Wöllhausen“, bei bestimmten Einzelpersonen auch „Vogt von Wöllhausen“ ein fester Bestandteil des Namens, was die Adeligkeit der Person ausdrückte. Ganz anders verhielt sich das bei unserem Vogt Billung, der manchmal auch Billunk geschrieben wurde. Schauen wir uns dessen Nennungen (jeweils in modernisierter Form) an: Billung Vogt (1302), Vogt Billunk (1302), Billung der Vogt bzw. vor Billungs des Vogts Haus (1303), Billung der Vogt (1303), Billung/Billunk der Vogt (1308, 1312), Vogt der Billunk (1311) und schließlich Billung der Vogt (1313).

Es ist eindeutig ersichtlich, dass bei all diesen Erwähnungen nicht nur der adelscharakterisierende Zusatz „von X“ fehlt. Die Bezeichnung „der Vogt“ weist eindeutig auf eine Anstellung als Vogt im Dienst der Grafen von Hohenberg hin. Diese dienstliche Anstellung wird vollends in zwei Urkunden deutlich, so 1318, als Graf Burkhard von Hohenberg ihn als „Billung unser Vogt“ bezeichnet. Im anderen Fall einer eindeutigen Amtshandlung von 1303 hängt Billung der Vogt zur Beglaubigung eines Vergleichs zwischen Benz dem Schnitzer und dem Kloster Kniebis das hohenbergische Siegel an die Urkunde. Ein derartig eindeutiges Auftreten als hohenbergische Vögte fehlt jedoch bei den Vögten von Wöllhausen. Wenn sie eine Urkunde besiegelten, taten sie dies mit ihrem eigenen Siegel, einem längs gespaltenen Schild mit Querbalken. Ein weiterer Unterschied zwischen „Billung dem Vogt“ und den Vögten von Wöllhausen offenbart sich in ihrem Besitzumfang: Während von Billung nur der Besitz von Walddorf bekannt ist, hatten die Adligen von Wöllhausen mit ihren Nebenlinien Berneck und Fautsberg doch beträchtlich größeres Eigentum, darunter Schmieh, Monhardt, wohl das ganze spätere Amt Neuweiler, Gaugenwald, Garrweiler und viele weitere Rechte in anderen Dörfern.

### Rohrdorfer Besitzrechte als Heiratsgut an Neubulacher Bürger gelangt

Da sowohl das benachbarte Rohrdorf und Monhardt einst den Vögten von Wöllhausen gehörten, ist zu vermuten, dass Walddorf entweder durch Kauf einer Wöllhäuser Adelsperson oder als Heiratsgut an Vogt Billung kam. Weil die Sterne der Adligen von Wöllhausen um 1300 schwer im Sinken waren, konnten sie ihre Töchter nicht mehr standesgemäß in Adelsfamilien verheiraten. Ehepartner aus höher gestellten Bürgerfamilien mussten genügen, was Walddorf als Heiratsgut noch plausibler macht. Es gibt auch einen Parallelfall für ein solches Heiratsgut: Die Frau des Bulacher Bürgers Berthold Schnitzer hieß Gertrud und war sicher Tochter des Hugos von Wöllhausen, da sie ihre Zustimmung zu dem Verkauf von dem Vogt Hug von Wöllhausen von fünf Rohrdorfer Bauerngütern an das Kloster vom Kniebis (bei Freudenstadt) erteilen musste. Das heißt, Rohrdorfer Besitzrechte waren nachweisbar als Heiratsgut einer Wöllhäuser Adelsfrau an einen Bürger gekommen.

So können wir aus gutem Grund vermuten, dass der Walddorfer Besitz als Mitgift der Ehefrau zu dem nicht-adligen Vogt Billung kam und dieser dann vor 700 Jahren (1321) Walddorf gegen eine Altersrente eintauschte. Vermutlich verbrachte er seinen Lebensabend von nun an in dem Rohrdorfer Kommendehaus. Gesichert gehörte Walddorf über die folgenden 400 Jahre zu der Johanniter-Kommende von Rohrdorf bzw. Rexingen/Rohrdorf. Da Württemberg auch bestimmte Rechte wie den Zehnten in Walddorf hatte, kam es zwischen Württemberg und dem Johanniter-Orden wiederholt zu Streitigkeiten, die sich um 1700 verschärften. Am Ende dieses eskalierenden Prozesses überließ der Orden 1731 in einem Vergleich das Dorf Walddorf dem württembergischen Herzogshaus. So kam Walddorf im 18. Jahrhundert, ich meine als einzige Gemeinde im Calwer Landkreis, an Württemberg, während die vier oben genannten freiherrlichen Orte erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts württembergisch wurden.



Die Oberamtsbeschreibung für Nagold von 1862 berichtet, dass die Johanniter „1296 etliche Güter von dem Kloster Hirschau, im Jahr 1317 die Fischenz von Rohrdorf, das Weiderecht auf den Markungen der Dörfer Nagold, Ebhausen und Mindersbach und den Mühlbann über die Bewohner Minderbachs von Graf Burkhard von Hohenberg erwarben“. Dies erfuhren bei einer für den KGV gebotenen Führung 60 Teilnehmer von Altbürgermeister Günter Damm und seinem Nachfolger Joachim Flick im Jahr 2013 durchs Rathaus, das in alten Zeiten Sitz der Johanniter war.  
Bild: Hans Schabert

## Projektarbeit über Niebelsbach zählt zu den Landessiegern

### Jetzt Chance auf Auszeichnung durch den Bundespräsidenten

Von Hans Schabert

Im 219. Nachrichtenbrief wurde über die Projektarbeit von Jakob Schneider aus Berlin berichtet, die sich intensiv mit Niebelsbach und den Wirkungen des dortigen Turnvereins auf die Dorfgemeinschaft – mit Blick auch auf allgemeine Entwicklungen – befasst. Insbesondere konnte daraus allerhand Interessantes zur Heimatgeschichte der ehemaligen Calwer Kreisgemeinde berichtet werden, die heute Teil von Keltern im Enzkreis ist. Zum bislang erreichten Ergebnis gratulieren wir dem jungen Mann herzlich!

Er schreibt: „Vielen Dank für das Zusenden des Nachrichtenbriefes und die auszugsweise Veröffentlichung meiner Projektarbeit in diesem. Mir wurde zu Beginn der letzten Woche mitgeteilt, dass mein Beitrag auf Landesebene mit einem Landessieg ausgezeichnet wurde. Erfreulich ist außerdem, dass meine Schule als landesbeste Schule Berlins ausgewählt wurde. [...] Insgesamt wurden bundesweit 245 Landessiege in den 16 Bundesländern vergeben. Als Landessieger/in hat man nun außerdem noch die Chance, einen Preis auf Bundesebene zu gewinnen, wobei die Ergebnisse dafür wahrscheinlich erst im Spätsommer/Frühherbst bekannt gegeben werden. Sobald ich aber diesbezüglich informiert werden sollte, werde ich mich bei Ihnen melden.“

## Das Geheimnis um den Stein mit Inschrift geknackt

### Elke Schöffler hat den Text des Ofentragesteins entziffert und gedeutet

Zu dem im letzten Nachrichtenbrief abgebildeten Stein konnte Elke Schöffler, KGV Vorstandsmitglied und Kassenschefin, rasch mitteilen, dass es sich wohl um einen Ofentragestein handelt, also einen Stein, auf den früher der Ofen aufgesetzt wurde. Schon kurz nach Erscheinen schrieb sie Folgendes: „Ich habe in den letzten Tagen an dem Ofenaufsitzstein (Ofentragestein) aus dem Nachrichtenbrief gegrübelt. Es ist ein Ofentragestein. Auch in unserem alten Bauernhaus hat sich so ein Stein mit den Initialen der Bewohner erhalten (leider ohne Ofen). Im Freilandmuseum Beuren habe ich einmal Fotos von Tagestein und Ofen gemacht.“

Nach ersten, für sie selber weniger schlüssigen Deutungsversuchen konnte sie nach intensivem und wiederholtem Studium der Buchstaben zur Weiterleitung an Robert Roller, der um die Bedeutung nachgefragt

hatte, dem Vorsitzenden Tobias Roller folgendes Ergebnis mitteilen:

„Ich trag Euren  
mach fon Stein  
Herrd reich  
Darum“

In heutige Sprache übertragen liest Elke Schöffler daraus die folgenden, plausiblen Worte:

„Ich [der Tragestein] trage Euren – gemacht von Stein – Herd [und bin] reich darum“ (geehrt ihn tragen zu dürfen).“ – „Der Rest sind Initialen.“



Die Bilder zeigen einen Ofensetzstein mit Ofen sowie in Nahaufnahme aus dem bekannten Freilichtmuseum Beuren und einen Stein aus dem „Haus Schöffler in Altburg“, über das an anderer Stelle berichtet wird. Bilder: Elke Schöffler

## Erwerber Sebastian Essich kam 1515 aus alter Calwer Müllersfamilie

### Familie Haisch besitzt die Weikenmühle in neunter Generation

Von Hans Schabert

Die Weikenmühle auf der Markung des Neuweiler` Orts- teils Breitenberg ist fast ohne Unterbrechung seit 1731 – inzwischen in neunter Generation – im Besitz der Familie Haisch. Aber schon zuvor, nachweislich seit dem Mittelalter, hat dort das Wasser der Teinach das bis heute bestehende Sägewerk angetrieben. Früher gab es auch einer Mahlmühle mit Gerbgang die erforderliche Triebkraft und brachte einer Ölmühle den nötigen Schwung. Offensichtlich wurde an dem Platz auch Holzkohle erzeugt. In einer alten Zeitung heißt es 1851: „Unterzeichner hat etwa 22 Klafter frisch gebrannte gute Kohlen um billigen Preis feil. Haisch auf der Weikenmühle.“



*In neunter Generation betreibt Andreas Haisch mit seiner Frau Mirjam zusammen das Sägewerk Weikenmühle, das sich bis ins Mittelalter zurück nachweisen lässt; in ihrer Sammlung alter Bilder und Dokumente findet sich allerhand historisch Interessantes.*

Die heutigen Betreiber des verbliebenen, modernen Sägewerks in dem Weiler zwischen Wald und Wiesen sind Mirjam und Andreas Haisch. Nach einem Zeitungsbericht über eine Typhusepidemie, die 1896 Breitenberg traf, meldete sich Mirjam Haisch. „In einem Brief an seinen Vetter schildert der Großvater meines Mannes einen weiteren Typhusausbruch zehn Jahre später“, erläuterte die an der Historie interessierte Frau, die inzwischen Mitglied des Kreisgeschichtsvereins geworden ist. Mirjam Haisch und ihr Mann halten eine größere Sammlung alter Bilder und Dokumente in Ehren. Die Familie wohnt in dem gut erhaltenen und modern für Wohnzwecke gestalteten Inneren der ehemaligen, im 18. Jahrhundert erbauten oder wiedererstellten Mahlmühle.

**Nur zwei von acht Erkrankten konnte im Calwer Krankenhaus geholfen werden**

Mirjam Haisch hat auch den achtseitigen Brief in alter Deutscher Schrift von Friedrich Haisch subskribiert. Er hat diesen mit 71 Jahren 1966 an seinen vier Jahre jüngeren Vetter David – aus der Erinnerung an das schreckliche Geschehen 60 Jahre zuvor – geschrieben. Der Typhus-Tod löschte um die Jahreswende 1906/1907 von den zwanzig Einwohnern des Weilers fast eine ganze große Familie aus. Von wahrscheinlich acht Erkrankten wurden im Calwer Krankenhaus nur Vetter Elias und der Knecht der Familie wieder gesund und überlebten. Wie sie teils dort hinkamen, schildert der Brief so: „Anderntags hat euch dann euer früherer Knecht, Milchmann Greule, dorthin geführt. Ich vergesse es nie, wie er die Gasse hinuntergefahren ist, deine Mutter in Teppiche gehüllt, in jedem Arm eines ihrer kranken Kinder. [...] Am Sonntag, 3.3.1907, wurde sie neben deinem Vater zur ewigen Ruhe gebettet.“

Dies erklärt auch Verkäufe und Versteigerungen von Sägewerk und Mahlmühle um diese Zeit. Kurzzeitig gehörte beides sowie die anderen Liegenschaften einer Firma Lehmann und Seeger. Bald wurde im Calwer Wochenblatt ein Teilverkauf angeboten, zu dem „nähere Auskunft“ laut der Anzeige Holzhändler Lehmann aus Dillweißenstein gab. 1900 einen Mahlknecht und 1911 einen Pferdeknecht hatte nach früheren amtlichen Versteigerungen für hinterbliebene Waisen ein „Mühlebesitzer Hörmann“ auf die Weikenmühle gesucht. Eine Annonce aus dem Jahr 1913 auf eine Zwangsversteigerung gibt den Hinweis, dass wohl ein Malermeister Karl Maier aus Pforzheim mit seinem erheblichen Teil des großen Besitzes so wenig zurechtkam, wie die ursprünglichen Erwerber. Jedenfalls landete bald wieder die gesamte obere Mühle von Breitenberg – wie der Platz zur Unterscheidung von der Glasmühle ein Stück weiter im Tal auch genannt wurde – in den Händen der Familie Haisch. Im Jahr 1914 wird veröffentlicht, dass ein „Haisch, Friedrich von Weikenmühle, Gde. Breitenberg“ die Prüfung zur „Versehung unständiger Lehrstellen an Volks- und Mittelschulen“ erfolgreich am Lehrerseminar abgelegt hat.



*Bald ein Jahrhundert alt dürfte dieses Bild werden, das zeigt, wie das Sägewerk Weikenmühle früher ausgesehen hat.*

### Der Glasmüller wurde Vogt in Neubulach

Professor Adolf Essich beschreibt 1936 im Calwer Tagblatt den Weg der Weikenmühle durch die Jahrhunderte. Sein Vorfahre Sebastian Essich aus einer alten Calwer Müllersfamilie ist 1515 Besitzer der späteren Weikenmühle. Sie trug ab diesem Zeitpunkt den in verschiedener Schreibweise dokumentierten Namen Essigmühle. Aber sie bestand schon vorher, denn bei der Übernahme hieß sie „Ruoffen Mülin“. Ihren Namen behielt die Essigmühle auch beim Sohn Matthäus und Enkel Georg des Erwerbers. Zur Glasmühle hat der Professor ebenfalls geforscht. Dazu hält der alte Bericht fest: „Die wenig talwärts gelegene Glasmühle, richtiger Klasmühle (nach Niklas), kam in die Hand von Georgs Stiefbruder Bartolomäus Essich, der Bürgermeister und Vogt in Neubulach wurde.“ Aber im altwürttembergischen Lagerbuch ist das Anwesen bei Breitenberg um 1530 als „Martelins oder glaßmülin“ erwähnt.

Die Ableitung der Benennung von der zeitweiligen Glasherstellung für den unteren Breitenberger Mühlenweiler scheint nicht abwegig. Dort sollen schon auf Glasproduktion hinweisende Reste ausgegraben worden sein. Eindeutig zu erklären ist der Namenswechsel von der Essig zur Weikenmühle. Dieser geht laut Aufschreiben von 1907 in einem alten Heft von Elias Haisch auf den Übergang von den Essichs auf Hans Weik zurück, erfolgte aber nicht sofort. Der Altbulacher Bauernsohn

übernahm die Mühle 1593. Sie nennt sich etwa 60 Jahre später nach seiner Familie. Hans Weik wurde im Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) mit 75 Jahren von kaiserlichen Truppen umgebracht. Dazu vermerkt das Breitenberger Kirchenbuch 1634 in fast verblasster Schrift: „Um die Zeit, als Calw vom kaiserlichen Volk umgebracht wurde, ist umkommen Hans Weik, Essigmüller.“



*Der zu Breitenberg gehörende Weiler Weikenmühle an der Teinach mit dem modern ausgestatteten Sägewerk und Wohnhäusern liegt zwischen Wald und Wiesen.  
Fotos und Archivbild: Hans Schabert*

## Immerhin „Herrenalber“ Grenzstein von 1476 gefunden

### Peter Weidenbachs Fund von 1476 bisher nicht „unterboten“

Gerd Jocher aus Dätzingen schreibt zur Suche nach „noch älteren“ Grenzsteinen aus dem letzten Nachrichtenbrief, die der in Bad Liebenzell lebende frühere Karlsruher Forstpräsident Peter Weidenbach angeregt hat: „Die 1476 von Herrn Weidenbach kann ich zwar nicht toppen, komme mit 1478 dem Alter aber sehr nahe: ‚Mein‘ Stein steht auf der gegenüberliegenden Seite von Weil der Stadt an der Markungsgrenze Mer-



klingen-Malmsheim. Dies ist zwar im Kreis Böblingen, aber immerhin gehörte Merklingen damals dem Kloster Herrenalb, was auch den Abtsstab auf dem Grenzstein erklärt (also vielleicht trotzdem für den Nachrichtenbrief interessant – ansonsten vielleicht zur Info an Herrn Weidenbach weitergeben). Wie der Stein von Herrn Weidenbach ist auch dieser für sein Alter recht gut erhalten, und ich bin davon überzeugt, daß andere Steine noch älter sind – leider tragen aber nur die wenigsten eine Jahreszahl.“

Um einiges jünger, aber zumindest interessant, sind einige Steine, die Alfred Majer aus Wildberg-Schönbronn fotografiert und auf den Beitrag in der letzten Ausgabe übermittelt hat. Er schreibt zu den Fotos von allen Seiten: „Bezugnehmend auf Ihren Artikel im letzten Nachrichtenbrief über Grenzsteine schicke ich Ihnen im Anhang einige Fotos über Grenzsteine. Diese befinden sich im ‚Bulerwald‘ zwischen Schönbronn, Oberhaugs-tett, Wenden und Wart. Es handelt sich hier um zwei Steine, es sind aber noch einige mehr vorhanden. Diese Steine stehen als Grenze vom ehemaligen Klosterwald (Reuthin, Wildberg), jetzt teilw. Staatswaldgrenze, teilweise auch Gemarkungsgrenze.“

*Dieser Grenzstein ist fast so alt, wie der bisher älteste bekannte im Landkreis Calw. Ein Bezug besteht, weil die Markierung an der Grenze Weil der Stadt/ Merklingen-Malmsheim auf das Kloster Herrenalb zurückgeht.  
Bild: Gerd Jocher*



*Diese beiden Grenzsteine sind zwar jünger, aber auch recht interessant und stehen im „Bulerwald“.*

*Bilder: Alfred Majer*

## Herren von Calw im 9. bis 12. Jahrhundert besonders einflussreich

### Eberhard I. war mit einer Tochter Karls des Großen verheiratet

Von Jeff Klotz

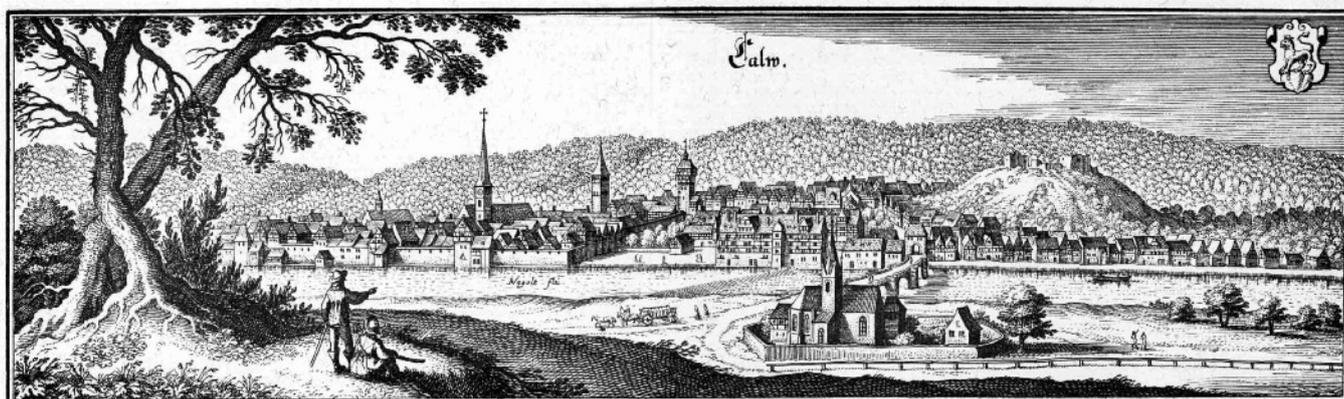
Die Grafen von Calw waren vom 9. bis 12. Jahrhundert eine der einflussreichsten süddeutschen Adelsfamilien. Die Stammburg der Familie lag in Sindelfingen, und der Schwerpunkt des Besitzes verschob sich mit dem Bau der Burg Calw um 1050 in den Nordschwarzwald, wo die Familie den systematischen Ausbau eines geschlossenen Herrschaftsraumes vorantrieb. Unzählige Dörfer des nördlichen Schwarzwaldes gehen als sogenannte Waldhufendörfer auf die hochmittelalterlichen Gründungen durch die Herren von Calw zurück.

Über die genauen Anfänge der Familie ist nichts bekannt. Sie scheint jedoch schon im 8. Jahrhundert zum Hochadel des Karolingerreiches gezählt zu haben, da Eberhard I. von Calw (775-811) Hiltrud (787-814), eine

Tochter Karls des Großen, heiratete. Da Eberhard die Hauptlinie der Grafen von Calw begründete, stammen die folgenden Angehörigen der Familie allesamt von Karl dem Großen ab. Da die Familiengeschichte erst ab 1037 gesichert nachverfolgt werden kann und alle früheren Ereignisse und verwandtschaftlichen Verbindungen auf späteren Aufzeichnungen beruhen, sind einige überlieferte Details allerdings mit Vorsicht zu behandeln.

### Gottfried II. vom Kaiser 1113 zum Statthalter gemacht

Um 830 stiftete die Familie das erste Kloster Hirsau. Später gründete das Haus Calw die Städte Calw und Vaihingen an der Enz. Möglicherweise spielten die Calwer beim Ausbau von Pforzheim ebenfalls eine große Rolle, da sie über das eigene Kloster Hirsau großen Besitz im Altstadtgebiet besaßen.



Der Stich von Matthäus Merian von 1634 zeigt auf der Höhe die Ruine der Calwer Burg.

Digital-Archivbild: Hans Schabert

Dass aber der Aufstieg der Familie zum führenden Hochadel gelang, verdeutlicht schon der Umstand, dass Kaiser Heinrich V. im Jahr 1113 Gottfried II. von Calw die Pfalzgrafschaft übertrug und ihn für die Dauer seiner Abwesenheit in Italien zum Statthalter in Deutschland machte. Als Berater des Kaisers fungierte er als eine zentrale Figur im Investiturstreit sowie bei der Ausarbeitung des Wormser Konkordats, das einen Kompromiss zwischen Kaiser und Papst vorsah.

Brisant ist die Rolle der Herren von Calw, da der Vater Gottfrieds II. von Calw, Adalbert II., ein Anhänger der päpstlichen Partei und verwandtschaftlich mit den Päpsten Leo IX. und Stephan IX. verbunden war. Auf Betreiben von Leo IX. von Egisheim ließ Adalbert II. das Kloster Hirsau neu errichten, die Reliquien des Aurelius suchen und neu darbringen. Dieses Kloster sollte sich in der Folge zu einem der Mittelpunkte des Papsttums nördlich der Alpen entwickeln. Ausgerechnet der Sohn

Gottfried II. (1060-1131) wurde jedoch nach 1100 zu einem der führenden Vertreter des römisch-deutschen Kaisers. In dieser Zeit erreichte die Familie auch den Höhepunkt ihres Einflusses. Vor allem im Raum Calw und Pforzheim konzentrierte sich nun der Besitz.

Durch verwandtschaftliche Verhältnisse nach Norditalien waren die Herren von Calw auch mit einigen Bischöfen von Verona eng verbunden. Doch bereits das 13. Jahrhundert brachte einen raschen Niedergang des Adelshauses, als diverse Erbstreitigkeiten den Besitz erheblich schmälerten. Das rasche Erlöschen aller drei Linien des Hauses zwischen 1277 und 1361 führte zum jähen Ende einer großen Dynastie, die Mitteleuropa im Hochmittelalter maßgeblich mitprägte. Auf die Initiative der Grafen von Calw entstanden das Kloster Hirsau, die Kirche in Gräfenhausen und vermutlich auch die Altstädterkirche in Pforzheim.

## Die Markgrafschaft Baden war um 1400 stark im Vormarsch

### Geldprobleme verhinderten Ausdehnung bis an den Neckar

Von Dietmar Waidelich

Bei der so erfolgreichen territorialen Entwicklung Württembergs wird gerne übersehen, dass auch die Markgrafschaft Baden in der Zeit um 1400 eine starke Expansionsentwicklung aufwies, die eine Ausdehnung Badens bis in den oberen Neckarraum (Horb, Rottenburg) zum Ziel hatte. Dazu gehörten der Erwerb von Altensteig (1397/98) und Liebenzell. Beide Ämter waren bis zu ihrem durch Finanznöte verursachten Verkauf im Jahre 1604 Teil der Markgrafschaft Baden.



Bei genauem Hinsehen ist am ehemaligen Altensteiger Rathaus an der Seitentüre noch das badische Wappen mit dem Querbalken über die Wappenfläche zu erkennen.

Im Jahr 1399 erhielt Markgraf Bernhard in einem Erbteilungsvertrag die Hälfte der ebersteinischen Grafschaft, darunter die beiden Dörfer Durrweiler (heute Gemeinde Pfalzgrafenweiler) und Göttelfingen (Seewald). Hinzu kamen im selben Jahr durch einen Kauf vom Ritter Hug von Berneck das Dorf Etmannswiler und die Hälfte von Altensteigdorf sowie weitere kleinere Besitzrechte. Diese vier Dörfer wurden eingegliedert in das badische Amt Altensteig. Von der Adelsfrau Adelheid von Hornberg kamen im gleichen Jahr wahrscheinlich noch Teile von Hornberg und vermutlich auch von Zwerenberg an Baden. Außerdem war Baden zusammen mit Eberstein Vogtherr über die Besitztümer des Priorats Reichenbach (Murgtal) und erhielt Forstrechte um Dornstetten.

Kaum Beachtung in der Geschichtsschreibung fanden die badischen Versuche über den Erwerb von Pfandschaften im Raum zwischen Enz und mittlerem Neckar Fuß zu fassen. So war die Herrschaft Wildberg von den Rheinpfalzgrafen bis 1392/1393 an Baden verpfändet gewesen. Und auch die württembergische Herrschaft Herrenberg war kurz vor 1400 für über zehn Jahre an Baden als Pfandschaft überlassen. Doch konnte Baden daraus für seine territoriale Entwicklung keinen dauerhaften Gewinn schlagen, da beide Pfänder wieder eingelöst wurden. Dennoch war Baden insgesamt im Gebiet des heutigen Calwer Landkreises zu jener Zeit ein gewichtiger Territorialherr.

### Verkauf gewonnenen hohenbergischen Gebiets an Leopold von Österreich

Der weitaus größte badische Territorialgewinn sollte jedoch mittels Heirat erfolgen. 1368 wurde zwischen Markgraf Rudolf von Baden und Graf Rudolf von Hohenberg, Herrscher über Rottenburg mit Haigerloch, Oberndorf und Horb die Hochzeit zwischen ihren Kindern Bernhard von Baden und Margarethe von Hohenberg vereinbart. Als Mitgift sollte die Hohenbergerin die gesamte hohenbergische Herrschaft von Rottenburg mit

in die Ehe bringen, sofern Rudolf ohne männliche Erben blieb. Rudolf bekam tatsächlich keinen Sohn, wodurch die badische Expansion bis an den Neckar gesichert schien. Geldprobleme zwangen Rudolf jedoch, seinen Besitz an Herzog Leopold von Österreich zu verkaufen (1381).

Baden wurde mit 20.000 Gulden abgefunden und erhielt unter anderem die Städte Schömberg (nicht zu verwechseln mit der Gemeinde Schömberg im heutigen Kreis Calw, die zum badischen Amt Liebenzell gehörte) und Oberndorf am Neckar als Pfand. Daraufhin (1384) heiratete Markgraf Bernhard die hohenbergische Gräfin Margarethe. Da diese Ehe kinderlos blieb, erfolgte 1389 die Scheidung. Markgraf Bernhard gab jedoch das Heiratsgut Margarethes nicht zurück, woraus sich jahrelange Spannungen zwischen Österreich und Baden entwickelten, die sich auch in kriegerischen Auseinandersetzungen (1407–1412) entluden.

### **Im badischen Brückenkopf Altensteig 1410 Truppenversammlung**

In diesem Zusammenhang forderte der Markgraf Bernhard von Baden 1408 die schwäbischen Reichsstädte auf, gemäß der zwischen ihnen geschlossenen Vereinbarung ihn in seinem Krieg gegen Herzog Friedrich von

Österreich zu unterstützen, indem sie ihre Leute schicken und ins Altensteiger Schloss legen sollten. Altensteig diente offensichtlich als Brückenkopf für den geplanten badischen Heerzug Richtung Südosten. Ob hier tatsächlich eine Aufstellung der Kriegsleute in Altensteig erfolgte, wissen wir nicht. Wohl aber fand im Jahre 1410 eine Truppenversammlung in Altensteig statt. Es muss damals in der kleinen Stadt Altensteig von vielleicht 500 Einwohnern ein reges Treiben geherrscht haben, wenn hier sich plötzlich mehr Kriegsleute als ansässige Bewohner tummelten.

Von dieser Einquartierung wissen wir übrigens durch eine Warnbotschaft, die von dem dadurch bedrohten Rottenburg an die Städte Horb und Oberndorf a.N. mittels Boten überbracht wurden. Die Entlohnung für den Boten in Höhe von 3 Schilling und 9 Heller wurde in ein Ausgabenbuch notiert und hat so dieses Ereignis in unsere Zeit überliefert. Doch war den Bemühungen Badens, seinen Besitz Richtung Horb/Rottenburg zu erweitern, kein Erfolg beschieden. So blieb das Amt Altensteig die letzte badische Bastion in Richtung Südosten, wobei die Dörfer Mindersbach, Rotfelden, Pfrondorf und vor allem Unterjettingen bei Nagold – dieses sogar als badische Enklave inmitten württembergischem Amtsgebiet – die am weitesten im Osten gelegenen Ortschaften waren.



*Der Blick auf die Altensteiger Altstadt lässt links von der Stadtkirche das Alte und Neue Schloss erkennen.  
Bilder: Dietmar Waidelich*

## Welchem Zweck diene das alte hölzerne Werkzeug

### Es stammt aus einem privaten Bauernmuseum in Altensteig

Von Hans Schabert

Bei Besichtigung des privaten Bauernmuseums des ehemaligen Altensteiger WLZ-Chefs Hans Schaible kamen der Inhaber und das KGV-Mitglied Dr. Roland Bühlmaier auf einen Gegenstand zu sprechen, dessen Zweck sie nicht zuordnen konnten. Dr. Bühlmaier schreibt: „Anlässlich der Führung kamen wir auch auf das Utensil; ich sagte zu Herrn Schaible, die Fotos könne er mir durchsenden und ich würde mich dann mit Ihnen in Verbindung setzen. Sie hätten sicher eine Idee oder würden es vermutlich im Nachrichtenbrief des KGV publizieren.“ – Da leider die Idee und Information bislang fehlen, wofür das hölzerne Werkzeug gedient haben könnte, gilt die Hoffnung, dass unter der Leserschaft jemand Aufschluss geben kann, wie der Gegenstand eingesetzt wurde.



Das alte, hölzerne Werkzeug, das bislang Rätsel aufgibt.

Hans Schaible ist bislang zu folgendem Ergebnis gekommen: „Vermutlich ist es ein Quetsch- oder Stampfgerät. Auffällig ist die glatte Arbeits-Fläche, sodass wohl keine zu harten Gegenstände gequetscht oder zerkleinert wurden. Wenn Raps gepresst oder zerdrückt worden wäre, müßte die Fläche ölig sein, dies ist nicht der Fall. Ich vermute, das Gerät war zum Hafer quetschen im Einsatz. Auch Dinkel ... könnte damit bearbeitet worden sein.“ – Wer Aufschluss geben kann, wird gebeten, die Information an die E-Mail-Adresse [HansSchabert@t-online.de](mailto:HansSchabert@t-online.de) zur Veröffentlichung im Nachrichtenbrief zu senden.



Bilder: Hans Schaible

## Älteste Balken im Haus in Altburg im Dreißigjährigen Krieg eingezogen

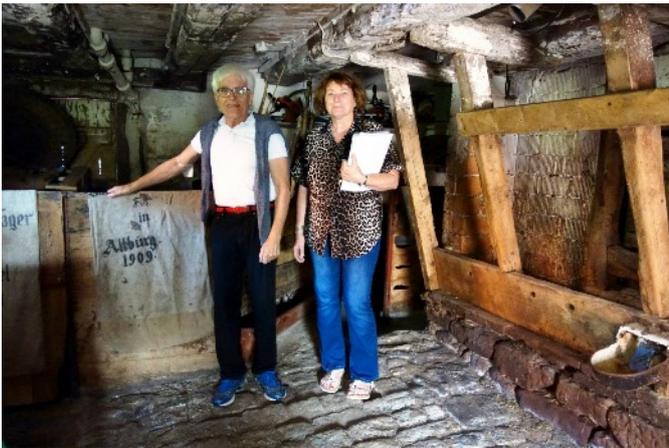
### Ein Vorgängerbau lässt sich schon 1435 als Schmiede nachweisen

Von Hans Schabert

Das Gebäude Hirsauer Straße 2 in Altburg präsentiert sich als gepflegtes, altes Schwarzwälder Bauernhaus. Mit viel Arbeit und Herzblut haben das ältere Teilgebäude in den letzten fünf Jahren Elke und Wilhelm Schöffler Stück um Stück außen wie innen saniert und dabei die darin versteckten und offenen Hinweise auf die alten Zeiten soweit irgend möglich erhalten und ergänzt. Dem Haus mit der Nummer 2 ist nicht anzusehen, dass die ältesten Balken, die vom Erdgeschoss her alles halten, schon um 1634, also im Dreißigjährigen Krieg

eingezogen wurden. Durch eine dendrochronologische Untersuchung ist dies belegt. Weiter hat diese wissenschaftliche Untersuchungsmethode ergeben, dass das Fachwerk darüber – nachdem das Gebäude wie zwölf weitere in Altburg in der Kriegszeit gebrannt hatte – bis hinauf zum stabilen „liegenden Dachstuhl“ 1661 errichtet wurde. Die Geschichte eines Baus an dieser Stelle reicht jedoch noch viel weiter zurück: Schon 1435 gab es an der Gabelung der alten Wege nach Hirsau und Calw eine Schmiede.

Dies alles herausbekommen hat Elke Schöffler, Kassenchefin und Vorstandsmitglied des Kreisgeschichtsvereins Calw, durch Nachforschungen in verschiedenen Archiven und Vergleiche. Etwa eine Sonderausstellung über alte Dachstühle in Eppingen, die sie mit ihrem



*Elke Schöffler und Roland Bühlmaier sehen sich im ehemaligen Stall in der Hirsauer Straße 2 in Altburg um, wo über der als jünger erkennbaren Futterkrippe Balken aus dem Jahr 1634 die Stockwerke darüber tragen.*

Mann besuchte, führte zur Erkenntnis, dass das alte Gebäude einen „liegenden Dachstuhl“ besitzt, dessen Balken fortlaufend nummeriert und teils mit Holznägeln befestigt sind. Mit ganz großem Interesse nahm Roland Bühlmaier – zu einer Führung nach Altburg gekommen – dies alles auf. Der Nagolder HNO-Arzt teilt die Leidenschaft der Schöfflers, alten Gebäuden ihre Geheimnisse zu entlocken und diese möglichst ursprünglich zu erhalten. Vor einiger Zeit konnte im Nachrichtenbrief über sein Objekt berichtet werden: Das alte Tuchmacherhaus in Ebhausen, das inzwischen vollständig saniert und vermietet ist.

### **Auf die Aufzeichnungen des Klosters Hirsau zurückgegriffen**

Als älteste auffindbare Unterlagen hat Elke Schöffler die Lagerbücher des Klosters Hirsau aus dem Staatsarchiv des Landes ausgewertet. Dabei hat bei den alten phonetischen Schreibweisen und der ungewohnten Schrift das Lesen gelegentlich schon viel Zeit erfordert. Fast einfacher war das Auffinden der Dokumente, die vom Land geordnet und gut durchorganisiert bereitstellbar sind. So konnte ermittelt werden, dass das Anwesen am Ortsrand in der damaligen Hinteren Gasse in Altburg schon 1435 Schmiede war, die bis 1487 von einem um 1450 geborenen Martin Schmied übernommen wurde. Von diesem Gebäude ist allerdings nichts mehr übrig. Im Kataster 1754 ist das Anwesen als altes, mit Stroh und Schindeln gedecktes Haus beschrieben.

Zeitweilig geteilt, weil eine Ausgedingwohnung nötig war und nicht nur eine Familie in dem Gebäude lebte, erfuhr das Anwesen im Lauf der Zeit mehrfach An- und Umbauten, wurde Doppelhaus mit zeitweise zwei Eigentümern. Die bestehende Außentreppe führt seit 1826 nach oben. Einen von zwei im Lauf der Jahre entstandenen Ställen baute 1927 der gleichnamige Großvater von Wilhelm Schöffler zu einer Glaserwerkstätte um und ging dort seinem Beruf nach. Die Dachaufbauten ließen sich in den Bauakten nachverfolgen. Damit schuf sich die Glaserswitwe Katharina Schöffler Wohnraum im



*So mancher Gegenstand aus vergangenen Tagen, der sich im Haus fand, ist in den für private Zwecke genutzten Räumen des historischen Gebäudes Hirsauer Straße 2 in Altburg als Schmuck oder zur Ausstattung und gelegentlichen Nutzung aufbewahrt.*

Dachgeschoss. Umbauten und Modernisierungen, die am und vor allem im Objekt nachvollziehbar sind, erfolgten zur Heirat des zweiten Wilhelm Schöffler 1959. Dem Vater und Schwiegervater der jetzigen Eigentümer wurde das Anwesen 1964 zusammen mit seiner Frau Maria übertragen.

Der dritte Wilhelm Schöffler und seine Frau Elke nutzen das renovierte Gebäude für private Zwecke, den neueren Teil bewohnt deren Sohn. Sie wohnen sozusagen ein Haus weiter. Ihre Pflege historischer Substanz und Sammlung entsprechender Einrichtung ergänzen in den Räumen ein weit zurückreichender Familienstammbaum und eine Aufstellung von den 23 Vorbesitzern des Anwesens mit Herkunfts-, Geburts- und Heiratsdaten. Lagerbücher und ab dem 18. Jahrhundert in der Regel Kaufverträge sind die stichhaltigen Grundlagen für die nach den Schmieds im 15. Jahrhundert auf dem ehemaligen Lehensgut des Klosters Hirsau und späteren Bauernhof oft mehrere Generationen lang vor den Schöfflers lebenden, lückenlos erfassten Familien. Sie hießen Lörcher, Mutz, Geßler, Barth, Seitz, Riexinger, Pfrommer, Burkhardt, Kugele und Weber.

### **Über die Dendrochronologie**

Zur Altersbestimmung von Hölzern ist die Dendrochronologie eine verlässliche wissenschaftliche Methode. Kleine Bohrkerne werden dem Holz entnommen. Danach kann der Fachmann aufgrund der Ausbildung der witterungsbedingt unterschiedlichen Jahrringe Wachstumszeit und -ende bestimmen. Französische Forscher verknüpften 1737 erstmals Jahrringe mit einem besonderen Ereignis: mit dem ungewöhnlich strengen Winter 1708/09. Begründer der Dendrochronologie war der Amerikaner Andrew E. Douglass (1867 bis 1962). Er wollte anhand der Jahrringe einen Zusammenhang zwischen Erdklima und dem elfjährigen Zyklus von Sonnenflecken aufzeigen. Im Jahre 1929 gelang ihm laut Wikipedia die Aufstellung einer 1229 Jahre langen Jahrringchronologie, die ununterbrochen bis ins Jahr 700 n. Chr. zurückreicht.



*Als regelrechtes Schmuckstück im Ort steht nach den Jahren der Renovierung das alte Bauernhaus Hirsauer Straße 2 in Altburg da, zu dem Elke Schöffler aus Dokumenten, Plänen, Akten und Archivalien die Entstehungsgeschichte erforscht hat.*

*Bilder: Hans Schabert*

## Wer kennt Plätze ehemaliger Steinbrüche im Kreis Calw?

### Es gab wohl mehr als „Mönchs Heimatkunde“ nennt

Von Hans Schabert

Wer kann Plätze von ehemaligen Sandsteinbrüchen oder anderen Steinbrüchen im Landkreis Calw benennen? – Eine kleine Auswahl ist wohl in „Mönchs Heimatkunde“ enthalten. Dort heißt es: „Der Mittlere Buntsandstein ist ein vorzüglicher Baustein, der in vielen Brüchen, vor allem am Welsberg zwischen Calw und Hirsau, abgebaut wird. Die schönen Platten des Oberen Buntsandsteins werden zwischen Neubulach und Liebelsberg, bei Oberhaugstett, Stammheim und Simmoneheim gebrochen und zu Einfassungssteinen für Wege, Gräber und Dungstätten sowie zu Bodenplatten für Ställe und Küchen verwendet.“ – Nicht bekannt ist bislang eine umfassende Zusammenstellung. Aber bekannt ist, dass gelegentlich in der Nähe von Ortschaften Steinbrüche zur Gewinnung von Baumaterial bestanden.

So gab es – heute kaum noch erkennbar – einen kleinen Steinbruch für Oberkollwangen oberhalb der sogenannten Schmieher Wendeplatte an der heutigen L 347 oder laut Auskünften älterer Einwohner unweit von Breitenberg an der Gemeindeverbindungsstraße zur Glasmühle, die bislang vermutlich nirgendwo verzeichnet sind. Die Oberamtsbeschreibung für Neuenbürg von 1860 berichtet von einigen Steinbrüchen, aber auch Folgendes: „Eigentliche Steinbrüche sind im Allgemeinen wenig vorhanden, indem der bunte, grobkörnige Sandstein in zahllosen Felstrümmern allenthalben los auf der Oberfläche liegt und leicht zu Bau-, Werk- und Mühlsteinen gewonnen werden kann, die häufig sogar ins Badische abgesetzt werden. Dagegen wird der thonige

Quadersandstein bei Neuenbürg und Feldrennach zu Bau- und Werksteinen abgebaut.“ Ähnlich äußert sich die Calwer Oberamtsbeschreibung aus dem gleichen Jahr, in der noch ein paar weitere Abbauorte, außer den von Mönch bezeichneten, erwähnt sind.

### Auch bei Höfen ein Steinbruch oder genügend „Felstrümmern“?

Die Frage nach den Steinbrüchen aufgegriffen wurde im Zusammenhang mit der folgenden, über die Homepage des KGV eingegangenen Anfrage von Horst Rothfuß aus Höfen: „Ich habe eine Frage zum Baumaterial vieler Häuser hier im Nordschwarzwald. Sehr oft haben die Fachwerkhäuser einen Keller aus Buntsandstein. Zumindest die Häuser, die über 100 Jahre alt sind. Mein eigenes Haus ist von 1904 und hat schon einen Keller aus Stampfbeton. Woher hat man diesen Buntsandstein bezogen? Gab es Steinbrüche im Enztal? Nagoldtal? Ich habe gerade im Kreisarchiv gesucht und finde einen Steinbruch am Welsberg, das müsste oberhalb Hirsau sein. Aber das kann ja nicht alles sein. Die Frage stellt sich mir auch aus einem anderen Grund. Unter den geschichtlich interessierten Eisenbahnfreunden höre ich immer wieder, mit der Enztal- und Nagoldtalbahn wäre der wertvolle Buntsandstein aus den hiesigen Steinbrüchen abgefahren worden. Ich lebe nun fast 60 Jahre im Enztal und habe noch nie von Steinbrüchen hier bei uns im Tal gehört. Aber das bedeutet ja nicht, dass es nicht welche gegeben hat. Wie ist die Informationslage im Kreisgeschichtsverein? Bin sehr gespannt.“

Mitglieder, die zu den eingangs geschilderten Informationen ergänzende Kenntnisse haben, dürfen diese zur Weitergabe im Nachrichtenbrief an die Leser und den interessierten Hausbesitzer aus Höfen an die E-Mail-

Adresse [HansSchabert@t-online.de](mailto:HansSchabert@t-online.de) übermitteln. Natürlich wäre es besonders interessant, wenn jemand zu Höfen konkretere Angaben machen könnte.

*Er ist kaum mehr zu erkennen, der ehemalige Steinbruch neben der L 347, aus dem sich Oberkollwangen in früheren Zeiten mit Baumaterial versorgte.*

*Bild: Hans Schabert*



## Mit geschultem Auge das Stammheimer „Schlössle“ entdeckt

### Die Historie reicht bis 1342 und vielleicht noch weiter zurück

Von Hans Schabert

Calw-Stammheim. Als der Historiker und Verleger Jeff Klotz aus dem Enzkreis im Zusammenhang mit Recherchen durch den Landkreis Calw fuhr, lockte ihn sein geschulter Blick in Stammheim sofort zu dem Anwesen am östlichen Rand des früh- und hochmittelalterlichen Dorfes: Seine Nachfrage, was es mit dem als „Schlössle“ ausgewiesenen Wohnhaus im Calwer Stadtteil auf sich hat, blieb zunächst unbeantwortet. Aber ein Blick in historische Aufzeichnungen zeigt die Berechtigung der Namensgebung. Die Umwandlung vom Adelssitz zum Wohngebäude liegt aber lange zurück.

Schon die Beschreibung des Oberamts Calw von 1860 berichtet zu dem damals mit 1209 Einwohnern schon recht großen Pfarrdorf: „Am östlichen Ende steht die ehemalige, jetzt in eine Privatwohnung umgewandelte Burg; von derselben sind außer dem rings herum führenden Burggraben, welcher früher mit Wasser gefüllt war, auch die festen, gegen fünf Fuß [Anmerkung: entspricht knapp 1,50 Metern] dicken Ringmauern, mit Ausnahme der südöstlichen Seite, noch erhalten; an der Stelle der Zugbrücke führt nun über den Burggraben eine steinerne Brücke zu dem spitzbogigen Eingang in den ehemaligen Burghof.“

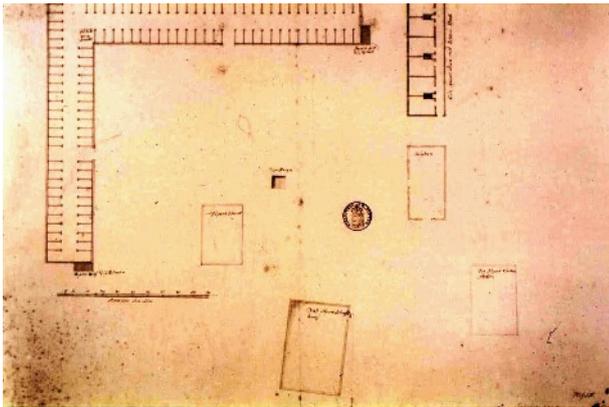
### Aus der Burg wurde das Wohnhaus von Forstknecht Ernst Schilling

Weiter ist der alten Schrift zu entnehmen, dass die Burg, „nachdem sie aufgehört hatte, adeliger Sitz zu

sein“, dem „Forstknecht“ – wie der Förster früher genannt wurde – als Wohnung diente. Schon im Jahr 1765 war das Anwesen für die beträchtliche Summe von 7.500 Gulden durch den herzoglichen Kirchenrat an einen Stammheimer Bürger veräußert worden. Laut dem auch im Nachrichtenbrief vorgestellten, von Martin Friß im Auftrag des Landkreises Calw herausgegeben Buch, „Steinhaus, Rittergut und Adelssitz“, war dieser Erwerber der Bewohner und Forstknecht Ernst Schilling. In einer Skizze zeigt darin Ortshistoriker Horst Roller die Situation und Nutzung um das Anwesen im Jahr 1836 auf.

Die Burg geht auf die Waldecker zurück, die schon vor 1342 an gleicher Stelle eine hölzerne Wasserburg gehabt haben könnten, wie ebenfalls in dem Band über die Burgen und Schlösser im Landkreis Calw berichtet wird. Sie verkauften ihre Anteile, die sie an Stammheim besaßen, um 1342 samt den Einwohnern an das Kloster Hirsau. – Der heutige Bau wurde wegen zunehmenden Verfalls des alten Gebäudes 1746 errichtet. Er könnte auf den Grundmauern eines 1491 durch den Hirsauer Abt Blasius veranlassten, für den Forstknecht nach einem Brand neu errichteten Hauses stehen. Auch verschiedene Burgvögte sind als Hausherren genannt. Ort und Burg gehörten vollständig dem Kloster, nachdem neben den Waldeckern auch die Pfalzgrafen von Tübingen im 14. Jahrhundert ihre Güter und Rechte im Dorf an Hirsau veräußert hatten. Deshalb verwundert es nicht, dass der Verkauf 1765 durch die geistliche Verwaltung erfolgte. Vor Ort erinnern heute allenfalls noch die Bauweise und ein Stück Mauer an alte Zwecke. Insbesondere der Burggraben wurde in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts eingeebnet.





Zeitweise acht Gebäude umfasste die Anlage in Hofstett, wo an beiden Enden über den im Grundriss erkennbaren mehr als 100 Pferdestellplätzen noch Zimmerbauten standen.



Diese Ansicht vom Hofstetter Schloss vorne mit dem Herrenhaus und rechts davon dem Küchengebäude und den anderen Baulichkeiten zeigt das einst stattliche Anwesen, von dem nur noch das Brunnenhäusle übrig ist.



Nur noch das kleine Brunnenhaus hat sich auf dem heute im Privateigentum befindlichen Areal des alten Hofstetter Jagdschlusses erhalten.

Fotos, digitale Archivbilder: Hans Schabert

den. Es war Notwehr, wenn die Bevölkerung wilderte. Aber der Landesherr betrachtete dies natürlich ganz anders. Er wollte ja seine den Schwarzwald besuchenden Jagdgesellschaften – und sich selber in Stuttgart oder Ludwigsburg – gut mit Wild versorgt wissen. Scharfschützenkommandos wurden 1772 nach Aichhalden und Oberweiler, 1812 nach Zwerenberg, Hornberg und Neuweiler beordert, um der Wilderei Einhalt zu gebieten. Auch Schwarzwild machte – wie heute – teilweise zu schaffen. So sprach man in Würzbach vom „Agenbacher Tor“ und anderen Toren, da man durch nur an den Straßen unterbrochene Zäunungen versuchte, die Schwarzkittel fernzuhalten. Ob das massive Vorgehen der Staatsmacht bis zu einem gewissen Grad berechtigt war, kann offen bleiben.

### Ertappte Wilderer mit Masken waren „sofort zu erhängen“

Denn immerhin ist in von dem einstigen Neuweiler Heimatforscher und Lehrer Wilhelm Pabst in den 1950er-

Jahren ausgewerteten Urkunden von 1737 des „löblichen schwäbischen Craises“ in Ulm nachzulesen, dass die „herumstrafenden Herren losten Diebs-Gesindes“ nicht davor zurückschreckten, „auf sie stoßenden Jägern und Forstbedienten auf Leib und Leben zu gehen, und solche todt zu schiessen“. Weiter wird in der alten Urkunde ausgeführt, dass ertrappte Wilderer mit Larven und geschwärzten Gesichtern ohne Prozess sofort zu erhängen sind. Anderen ergriffenen Wilderern drohte durch den Scharfrichter das Abhacken der rechten Hand, im Wiederholungsfall der Tod.

Doch etwas gnädiger erging es 200 Jahre vorher Michel Gessing, Jos Keppeler, Anstett Deichelbohrer, Conz Ramig, Hans Warter, Jörg Enzberger und Hans Baumann aus Neuweiler laut Urkunde im Landesarchiv. Im Januar 1545 wurden sie erwischt, wie sie ein im Wald aufgefundenes, geschossenes Reh heimgetragen und untereinander geteilt hatten. Pflicht wäre gewesen, dies dem Forstmeister anzuzeigen. Zunächst wurden sie im Turm zu Wildbad inhaftiert. Als Väter kleiner Kinder wurden die fünf ersten gegen den mehreren Tagelöhnen entsprechenden saftigen Denkkettel von vier Gulden begnadigt. Für die beiden anderen gab es einen längeren Turmaufenthalt. Alle sieben hatten ihre Verköstigung während der Gefangenschaft – wie damals üblich – zu bezahlen. Außerdem mussten sie eidlich geloben, zeitlebens keinerlei Waidwerk mehr zu treiben und Urfehde schwören.

Solche Auflagen galten drei Jahre später auch Severin Stickel aus Oberkollbach. Er hatte in Neuweiler ein Reh gewildert und wurde in Calw festgesetzt. Seine Strafe umfasste mit 100 Gulden ein kleines Vermögen. Außerdem hatte er sich zu verpflichten, zeitlebens keine Büchse mehr zu tragen und alle Wildfrevel, die ihm bekannt werden, „dem Forstmeister oder den Amtleuten anzuzeigen“.

## Vereinstreffen am 10. Oktober in Calw

Nächstes Vereinstreffen 10. Oktober 2021 - um 13:45 Uhr in Calw - Anmeldung erforderlich per E-Mail (elke.schoeffler@googlemail.com) oder per Telefon (07051/5424)

### Führung über den Friedhof in Calw - "Wohl einer der schönsten im Land"

Datum: 10.10.2021  
Uhrzeit: 13:45 Uhr

Treffpunkt: Am Haupteingang des Friedhofes, gegen über der Esso-Tankstelle um 13:45 Uhr

Zur Führung wird gebeten einen Nachweis zur Erfüllung der Corona-Vorschriften mitzubringen, "vollständig geimpft, genesen oder negativ getestet".

Zudem wird gebeten bei und vor der Veranstaltung die derzeit üblichen Abstandsregelungen (1,50 m) einzuhalten und eine medizinische Maske oder FFP2 Maske zur Führung und für die ggf. nachfolgende Einkehr mitzubringen.

Bei der Anmeldung, am zielführendsten per E-Mail unter [elke.schoeffler@googlemail.com](mailto:elke.schoeffler@googlemail.com), wird gebeten die E-Mail-Adresse und Telefonnummer zu hinterlassen. Dies ist erforderlich zur Sicherstellung des Hygienekonzepts.

Parkmöglichkeit: Unteres Ledereck Parkhaus Kaufland

Anreise mit dem Zug: Via Kulturbahn aus Richtung Pforzheim oder Nagold möglich (<https://kgv-calw.de/veranstaltungskalender>)

Anreise mit dem Bus oder per Bahn: <https://www.vgc-online.de/>

Abschluss: Wird vor Ort bekannt gegeben.

Organisation: Elke Schöffler

Führung: Heinrich Daxer

Die „Untere“ und „Obere Mauer“ sind die dominanten Teile des in seiner Gesamtheit unter Denkmalschutz stehen den Calwer Friedhofs.

Bei der Führung entlang dieser bei den „Mauern“ werden Grabmale und Epitaphen bedeutender Persönlichkeiten und Familien-Dynastien aus vergangenen Jahrhunderten vorgestellt. Ihre Inschriften und künstlerische Ausgestaltung vermitteln als in Stein gemeißelte Zeugen einen Einblick in die wirtschaftliche und kulturelle Vergangenheit Calws.



Foto: Stadt Calw

<https://www.calw.de/event/der-calwer-friedhof-93937f6c44>